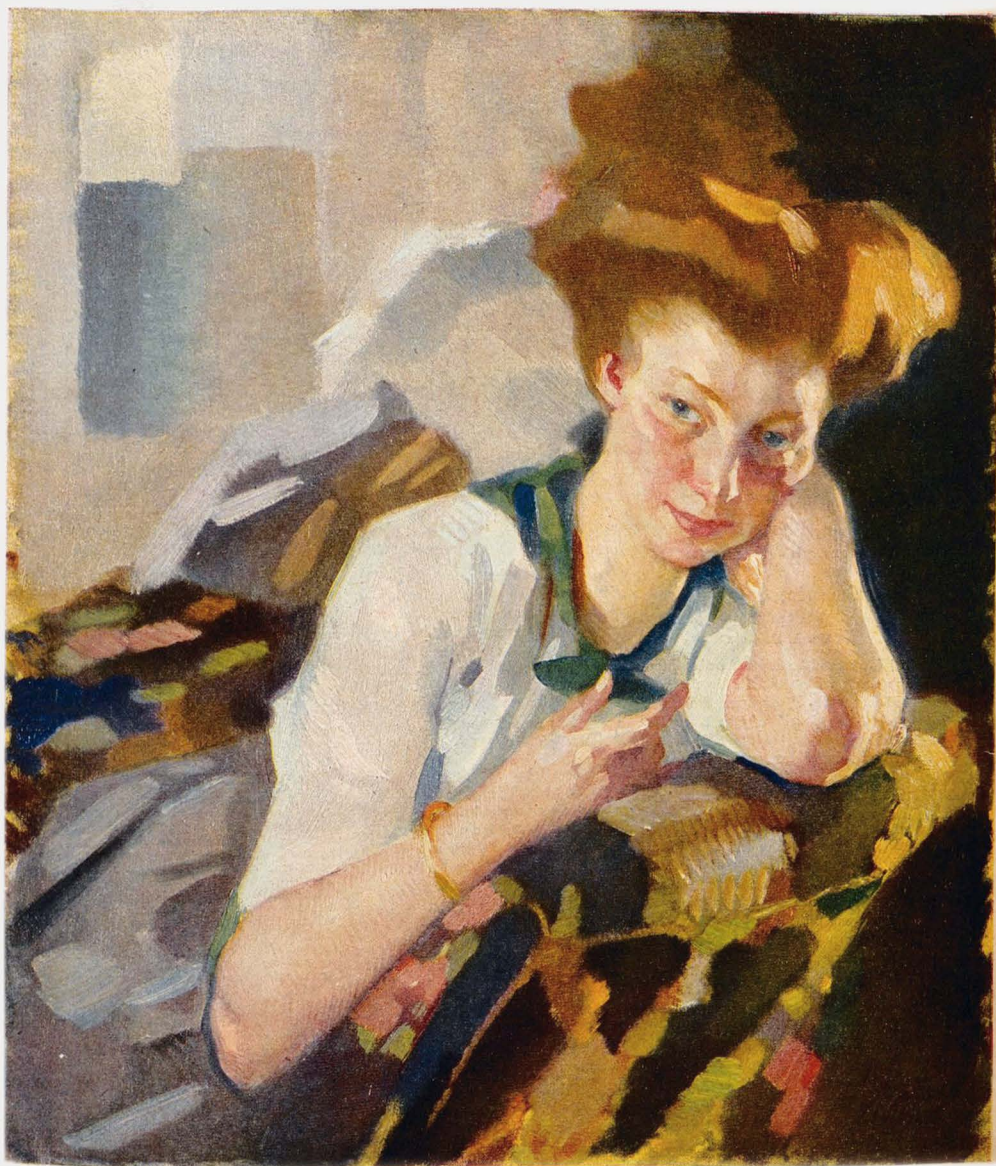


Jugend

1917 №3





Verschneiter Hof in Livland

Theodor Doebner

Die grüne Schlange

Polnische Ballade, dem Urtext nachgedichtet
Von A. De Nora

Auf schwarzer Erde liegt ein weißer Stein
Und auf dem Steine sitzt die Batalonka.
„Gib' dir, Geliebter, gern mein Kränzlein,
Wär' nicht der Vater!“ seufzt die Batalonka.
„Doch schlimmer als der grimme Vater mein
Ist noch mein Bruder . . .“ spricht die
Batalonka.
„Möcht' lieber in des Henkers Händen sein
Als in des Bruders!“ bebt die Batalonka.

„Geh, wo die jungen Kirchenbäume blühen,
Geh in den Garten,“ winkt der Lagenko
„Du findest eine Schlange, kupfergrün
Mit roten Augen . . .“ sagt der Lagenko,
„Berhake und siebe sie in ihrem Blut,
Dem schwarzen Blute . . .“ zischt der Lagenko.
„Wer von dem schwarzen Blute trinkt, dem tut
Kein Händchen weh mehr!“ lacht der Lagenko.

Reht heim der Bruder aus der Freiheitschlacht:
„Reich mir zu trinken, Schwester Batalonka!“
„Trink, Brüderlein! Kein Bier auf
Erden machst
Dich schwer betrunken!“ spafzt die Batalonka.
„ . . . Weh mir! So gib auf meine Kinder acht,
Da ich jetzt sterbe, Schwester Batalonka!“
„Weh dir! So hätt' ich dich nicht umgebracht,
Wenn ich das wollte . . .“ höhnt die Batalonka.

„Die jungen Kirchenbäume schimmern rot
Von reifen Kirschchen, süßer Lagenko!
Die grüne Schlange biß den Bruder tot —
— Komm an mein Herz geliebter Lagenko!“
„Und biß die Schlange deinen Bruder tot,
Wer kennt die Zukunft?! . . .“ zuckt der
Lagenko,
— Sie biße eines Tages, tät dir's noi,
Auch tot mich selber . . .!“ höhnt der Lagenko.

„Weiß du mit deiner Schlange nur allein!
Bist ohne Seele, schöne Batalonka!“
— Was jagt der graue Herbstwind querfeldein?
Jagt querfeldein den Kranz der Batalonka.
„Nun hab ich keinen Liebsten, mich zu fre'n
Und keinen Bruder . . .“ klagt die Batalonka.
— Auf schwarzer Erde liegt ein weißer Stein
Und auf dem Steine sitzt die Batalonka . . .

Der Kehrriehthausen

von Serena Flohr

Hans Feliz Kiedinger, Stibet und schöner
junger Mann, und Edith von Bärenkamp, frisch
und sonnig, kanappe achtzehn, gingen miteinander
über die grünen, blühenden Wiesen und Felser,
ein Stücklein durch den stillen, hülfen Wald und
dann wieder zurück über so eine lustige, bunte
Sommerwiese, heimwärts gegen das Dorf. Hans
Feliz sprach idyl und sicher, mit der großen Ge-
bärde, die sehr jungen Mädchen immer imponiert.
Und Edith gehörte zu diesen ganz jungen Din-
gern. Klattlich bewunderte sie an Hans Feliz
alles, von seinen beiden fleischhaften Vorarmen an-
gefangen — sie hatte nur einen — bis zur gel-

denen Fälsfeder, mit welcher er soeben auf der
Bank im Walde ein paar kostbare Gedank-
blitze in seinem lebergebandenen Buche, das er
immer bei sich führte, festgehalten hatte. Ge-
danken, die pflöglich, ohne jedes Nachdenken
kamen und so wertvoll waren, daß sie sofort auf-
geschrieben werden mußten. — wie unendlich klug
war doch Hans Feliz! — — Voll schäm-
merlichen Stauens sah Edith zu ihm empor.
Sprach er nicht großartig, überzeugend, ja hin-
reißend über Liebe? In keinem Buche noch
hatte sie es so überwältigend gelesen, — —
mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen
laufte sie ihm, dicht an seiner Seite, und der
ganz frohe Sommertag, in seiner sonnenreichen
Schönheit schien ihr ein einziger, unglücklicher
Jubel — — Und als Hans Feliz, jetzt lieben
bleibend und tief aufatmend, sie in seine Arme
riß und küßte, weil ihr garter Liebeszug so
pflöglich angetan, dachte sie mit verzehenden Sinnen,
dies sei gewiß der glücklichste Augenblick ihres
Lebens! — —

Aber gleich darauf fahrte sie leicht auf, machte
sich aus seinen Armen los und blickte oceanwärts
zu Boden. Einen Augenblick lang, dann lachte
sie auf, laut, fröhlich und lachte weiter, herzhalt,
jungmädelshaft. Hans Feliz blickte sie erlaut
und sprachlos, schlieflich, als sie gar nicht auf-
hörte, beinahe empört an. Nach seinem Kuß,
— in diesem Augenblick höchster Weibes dieses
Ladens! — — Warum nur? — —

„Verzeihen Sie,“ begann Edith jetzt, noch
immer mit dem Lachen kämpfend und doch schon
erkundend, da sie sein ärgerliches, verflüchtiges
Gesicht bemerkte, aber sich empfindend pflöglich einen
Schmerz, da, über dem Knöchel, und als ich zu
Boden blicke, entdecke ich diesen rostigen Draht,
da, sehen Sie und — ja, nun wissen Sie wohl
selbst, warum ich so lachen mußte. Wir haben
es beide nicht bemerkt, aber wir lachen jetzt mitten
auf einem Kehrriehthausen! Und das war in die-
sem Moment so komisch!“ Und Edith mußte
wieder lachen, so fröhlich und lustig, wie man es

nur mit achtzehn Jahren und einem gefunden, unverborenen Gemüthe kam.

In der That! Sie fanden auf einem der Weidtriften, wo sie in der Nähe der Dörfer so oft auf den Wiesen angestritten sind. Allerlei altes Geräth lag da herum, rofiges Eisen, zerbrochene Geschütze, Glasscherben, ein ganz zerfallener Siefel starrte melancholisch, halb schon der Erde verfallen, mit den Strahlen in die Luft und freundlich und liebevoll bedeckte dieser irdischen Dinge leise Tragik eine große Kürbis- pflanze, die mit ihren grünen Blättern und leuchtend gelben Blüten unbekümmert über alles da hinwegwucherte. Und just auf diesem Weidtrift hatte Hans Felix Niedinger, schöner junger Mann und Mäher, im Überdruß seiner Gefühle und Mißgunstlos, auf weldem gemeinem Zeug sein Fuß tunkte, die hübsche, feine Edith von Bärnkamp geküßt. — Das war Pech! — Und sie konnte darüber noch lachen, sah darin nichts als einen komischen Zufall, der sie vergesen machte, was es hieß, von Hans Felix geküßt worden zu sein! — — — Das war zuviel! — — — Mit ein paar empörte herorgeflogenen Worten wandte der junge Mann sich ab und schritt gekränkt, beschämt und weinend rasch davon, während die blinde Edith allein auf dem Weidtrift stehen zurückblickte, neben dem alten, melancholischen Siefel und der gutmüthigen Kürbis- pflanze.

Bald darauf traf es sich, daß sie Hans Felix Niedinger beim Militär haben wollten und trotz seiner kostbaren Gedanken, welche die goldene Füllfeder so bereitwillig in das teure, ledergebundene Buch schrieb, ihn auch behielten und nach einer Spanne Zeit sogar an die Front schickten. Von dort kam er nach Monaten einmal auf Urlaub und da viel Zeit ihm noch verblieb, war sein Groll gegen die lange, lustige Edith verfliegen und an einem wunderbaren Herbsttage suchte er sie auf. Diesmal gingen sie im Bärnkamp- schen Parke spazieren, auf glatten, gut gehaltenen Wegen, an Beeten spät blühender Herbstblumen vorbei, durch die roten Büden, standen an dem kleinen See und sahen ihr Bild im ruhigen Wasser. „Es ist ganz andere, damals auf der Sommerwiese“, ging es Hans Felix durch den Sinn, während er verloschen Edith betrachtete. Sie schien gemadert und war entschieden noch hübscher geworden. Ob auch sie an den frühen Sommer sich erinnerte? — — — Der stille, borneiche Park, das schöne silbne Wäldchen an seiner Seite, kein Kärm, kein Wechregelmatter, kein dumpfer Kanonendonner, — fern, fern die rauhe, harte Wirklichkeit, aus der er kam und in der er oft so schmer ge- lebt, — Hans Felix wurde es ganz weit und weich ums Herz. — — — Jetzt würde Edith gewiß nicht mehr so lausbubenhaft kindlich lachen, wie damals. Wenn er sie in die Arme nahm, hier in dieser stillen, stimmungsvollen Umgebung, unter diesem ruhigen, klaren Herbst- himmel, in der Versuchung dieses des roten Bucheswabes? — — — Ob sie seine Gedanken, seine Gefühle ahnte? Sie vertieft sich in nichts, schritt ruhig und sicher dahin, einem erköht gebauten, kleinen Gartenhause zu, das an Ende des Parkes stand. Mit zwei Sägen nahm sie die wenigen Stufen, Hans Felix folgte ihr. Oben sah man über die Park- mauer all die gelb und braun gewordenen Wälder und Stoppelfelder, den dunklen Himmel und behäutete die hohen Berge, der Edith lag die Stille und Ruhe des weiten, herbst- lichen Landes. — Als sie eine Weile keine Stimme da oben gestanden, bemerkte Hans Felix in der durchsichtigeren Herbstluft ferne einen Meiter, welcher in raschem Trab näher kam. Ein junger, flotter Leutnant, der schon von weitem mit der Kappe winkte und dann vor dem Gartenhäuschen sein Pferd parierte, einen lustigen Grins herauszufahren, der Edith ebenso munter erwiderte. „Erkannt! hat der Fremde auf Hans Felix, der sich gehoramt!“ vorstellte und stramm stand. Edith meinte

nachlässig, es sei ein alter Bekannter, der jetzt auf Urlaub hier wäre, lehnte ihre hübschen, runden Arme auf die Holzbrüstung und war gar bald in ein angeregtes Gespräch mit dem jungen Reiteroffizier verwickelt. Hans Felix schien sie ver- gesen zu haben, und als sie sich endlich nach einer Weile umwandte, war der verschwand. Laullos hatte er jetzt gemacht, war zu dem Förstchen in der Parkmauer geschlichen, das er noch aus seiner Jugendzeit her kannte, und war durch dieses auf die Straße getreten. Immer rascher schritt er jetzt vorwärts und trotz über die Fel- der, ihm selbst unklar, warum er es tat, immer weiter, bis er auf jener Sommerwiese beim Weidtrift- hause angelangt war. Dort blieb er stehen und blickte auf das rosige Geräth, auf die schmutzigen Scherben, sah das letzte Endstüben des alten Siefels — vielleicht war es auch ein an- derer — noch immer so traurig in die Luft strahlen und murederte sich im mechanischen Gedanken- gang, wie Hans Felix Niedinger, gemadert war. Leuchtend gelbe Blüten hatte sie jetzt zwar keine mehr, wohl aber lagen zwei große, runde, glän- zende grüne Kürbisse behäglich mitten in al' dem Unrat und sahen erlaunt, mit breitem Grinsen auf den jungen Soldaten, der sie so nachdenklich betrachtete. Und dann hob dieser den Blick vom Boden und sah in heller Schlußlicht und voll ohnmäthiger Eiferlust zur Parkmauer hinüber, wo sich hell und leuchtend ein weißer Fleck von den dunklen Bäumen erhob. „Dort scherte die hübsche Edith von Bärnkamp mit dem jungen Reiteroffizier und vielleicht — nein gewiß — lastete sie auch über Hans Felix Niedinger, Mäher und schöner junger Mann, der an diesem Herbsttage allein auf einem Weidtrift stand, neben dem alten, melancholischen Siefel und zwei großen, spottlustigen Kürbissen.“

Liebe Jugend!

Meine Kolonne hatte Pferderiach bekommen. Trotzdem Hindenburg sich damals bereits auf der Höhe seines Ruhmes befand, hatten wir noch kein Pferd, welches seinen Namen führte. Als ich nun meine Pferde zur Aufnahme in die Paderhammer- rolle vorführen ließ, sagte ich zum Wädmeyer: „Das beste bekommt den Namen 'Hindenburg'; eins wollen wir auch 'Eudendorff' nennen!“ Das dritte Tier, einen kräftigen Sauf, kanfte ich demgemäß 'Eudendorff' für 'Hindenburg' war



Abgloß

Erwin Müller (Fährlich, verwendet)

uns aber zunächst keines gut genug. Da wird mir als eines der letzten ein Zeitpferd vorgeführt, ein fastlicher Rappe. „Das wird 'Hindenburg';“ saag ich und frage den Mann, der es vorführt: „Wie heißt das Pferd also?“

„Hindenburg, Herr Rittmeister!“
„In dem Augenblick werde ich abgerufen. Als ich gleich darauf zurückkomme, meldet mir der Wädmeyer: „Der Rappe kann aber nicht 'Hindenburg' heißen, Herr Rittmeister!“

„Weshalb nicht?“
„Es ist eine Stute!“
„Das geht allerdings nicht an,“ erwiderte ich lachend und setzte nach längerer Überlegung hinzu: „Na, denn 'Alte!' indem ich mich wieder zu dem Mann und dem Pferd wende; ich denke dabei an eine niedliche Nase, der ich damit im Stillen eine kleine Ehrung erwiesen möchte.“

Ein paar Laae darnach werden die Pferde beim Pferdepoppel wieder mit vorgeführt. Als der Sauf's kommt, meldet der Mann:
„Fahrer Strauß, Pferd 'Eudendorff!'“
„Laadern ich herzlich lachend das kleine Miß- verhältnis aufgeföhrt habe, kommt bald auch die schönste Zapfente her. Ich denke an mein liebes Mädchen, da meldet der Mann, der die Stute vorführt:
„Fahrer Röper, Pferd 'Wie Hindenburg!'“
„Gut,“ sagte ich, „der Mann weiß sich zu helfen!“

Den Namen hat das Pferd behalten, ich habe ihn in der Pferdestammrolle eintragen lassen.

Erkenntnis

Wir haben uns die Schadel zerpselt
Mit Gräbeln, Forcheln, Kragen;
Was ist das Glück? Wo in der Welt,
Wie ist es zu erlangen.

Wir suchten und suchten stets — verbei
Auf Höhen und in Schülften,
Das Glück, und was und wo es sei,
Das konnte Keiner ergründen.

So mancher blieb am Wege zurück
Und legte sich aufs Füden;
Beim Teufel, nein, es gibt kein Glück!
Wägen's die Narren suchen! —

Nun, da wir barren in Laß und Leid
In heimatischen Weiden,
Lassen wir oft aus alter Zeit
Die Bilder vorüber gleiten,

Und nachts im dämm'rigen Unterland,
Auf barem Stroh gebettet,
Fühlen wir oft eine weiche Sand,
Die uns die Stetten glättet.

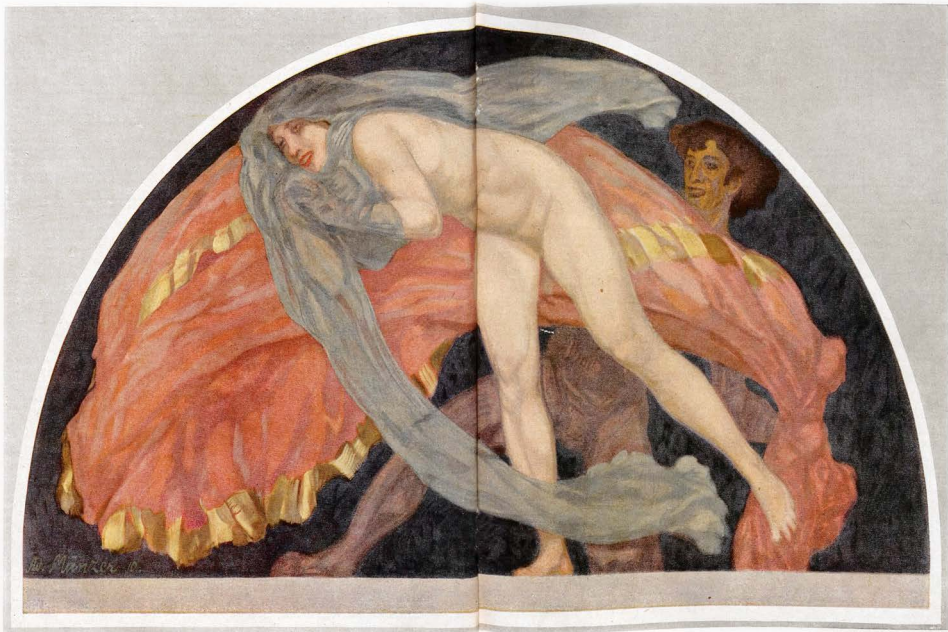
Wir sehen ein Haus und die Fenster drin,
Und sehen ein Wäfen und Gräben,
Und eine Straße führt dahin
Und das Herbstlaub raucht uns zu Füßen.

Und ein kleines Zimmer sehen wir
Mit Wäfern und Wäfern in Menge,
Und nebenern singt ein Klavier
Alle vertraute Klänge.

Und aus den Wäfern zur selben Zeit
Greifen wir eines und lesen . . .

— — —
Und sähen: was einst gewesen ist,
Ist alles — das Glück gewesen.

Franz Kunze (im Fette)



Föhnsturm

Adolf Münzer (Düsseldorf)

Beim Fortgehen

Personen: Er und sie und zwei Nebenmenschen.
Ort: Argentinien.
Zeit: Vor der Abreise.

Es ist acht Uhr vormittags, er geht in sein Büro.

„Maus,“ sagt er, „Du weißt, dir Uhr fünfundzwanzig fährt unser Zug, sie recht lieb und mach, daß Du fertig bist!“

Mit einem Kus verabschiedet und beschwört Maus alles, was er nur wünschen kann.
Es ist zwölf Uhr mittags, er kommt zurück, sie empfangt ihn:

„Edgar, es ist alles bereit, wir können fliegen oder reiten, wann wir wollen.“
Er läßt sie lieblos ihren weichen Arm.

Benor er wieder geht:

„Maus, fang' früh an, Dich anzuzieh'n!“

„Aber — — —“

„Ich meine doch!“

Er geht gekränkt und kommt um halb vier.

Sie ist „beinahe“ fertig, näßt aber noch an einem Kleid.

„Maus, Du verzeihst, aber ich meine doch —“

„Nein, ich kann es nicht ausweichen, wenn nicht alles in Ordnung ist, so bin ich nun einmal, einen Augenblick, dann ist's genadt!“

Er schließt einen Koffer und geht hinaus. Als er fünf Minuten vor vier wiederkommt, sitzt sie und zieht neue Schminkebündel in die Schuhe, Bänder, an denen man annähernd ein Klavier drei Etokwerke hoch tragen könnte. Sie arbeitet rasend, zieht wie ein Katergaul und holt nur zeitweise tief Atem.

Er deutet nur mit der Hand auf die Standuhr.

Sie, in der Stille:

„Aber Du kannst doch nicht verlangen, daß ich wie ein Gassenmädchen auf einer Kurpromenade erscheine, laß mich doch machen, Du siehst doch, wie ich mich beeile.“

Er steht und geht.

Vier Uhr fünf.

Er kommt und will die Handtasche in das Auto tragen, das draußen steht.

„Nein, Nein! ich muß noch den andern feidenen Schal —“

Er beutet auf seine Taschenuhr, die er in den Händen hält.

„So quät' mich doch nicht immer so, ich mach' doch, was ich kann. Du wirst mit doch nicht etwa zumuten, daß ich mit einem einzigen feidenen Schal eine Reise antrete!“

Er geht und verläßt den Chauffeur, dieser macht eine bedenkliche Miene und tut.

Sie vom Balkon herunter:

„Komm doch eben noch mal schnell herauf, ich bring' einen, einen — so komm doch!“

Er steigt und macht einen Knopf zu.

Sie geht mit ihm die Treppe hinunter, er zieht die Uhr, um heimlich nachzusehen, sie hat es bemerkt:

„Siehst, damit hält man sich immer am meisten auf!“

Als sie unten ankommen, greift sie in ihr Handtäschlein:

„Ach Gott, kein Taschenuhr, nein, ich muß schnell — — —“

Als sie wiederkommt, sagt das Dienstmädchen: „Ehrwürdige Frau, es ist vier Uhr zwanzig!“

Er zum Chauffeur:

„Wie lange brauchen Sie an den Bahnhof?“

„Mindestens fünfzehn Minuten!“

Sie ringt die Hände:

„Gott im Himmel, so geht es immer, jetzt können wir — — —“

„Nein, nein! wir kommen noch hin, ich habe die Uhr um eine Viertelstunde vorgezählt!“ sagt er, und sie steigt ein und drückt ihn mäßig in die Poßler.

Das dauert eine Straßenlänge, dann springt sie plötzlich auf:



Ski-Patrouille

E. Henet (Gebirgs-Infanterie)

„Kutscher, he, halt! Edgar, ich habe meine Zahnbürste vergessen!“

Der Chauffeur dreht, daß die Funken fliegen, einbräunliches Wachsgefecht, wobei er aber schließlich liegt mit dem Argument, daß man sonst auch eine Zahnbürste kaufen kann.

Sie wirft sich schmollend in die Poßler.

Der Chauffeur kurbelt seinen Motor an, wirft heiße Blicke auf den Asphalt, und die Fahrt geht weiter.

Als das Auto vor dem Bahnhof hält, schaut sie auf die Uhr oben am Giebel des Bahnhofs.

Sie wird blaß und haucht:

„Es ist vier Uhr sechsundzwanzig!“ Ihre weißen Arme gleiten wie leblos über die weichen Poßler.

„kehren wir gleich wieder um!“

Freundlich mit einem Unterton von Schelmerei geflüstert er:

„Komm, Maus, der Zug fährt in Wirklichkeit Punkt fünf Uhr, wir können noch eine Tasse Kaffee — —“

Fritz Sängler

Ich bin doch nur ein Gast bei Dir..

Und gehst Du auch türlein und -aus,

Ich bin doch wie allein zu Haus;

Und richst Du freundlich Tisch und Bett,

Mir ist als ob 's ein Fremdes tät;

Und sitz' ich still im Winkel hier,

Ich bin doch nur ein Gast bei Dir.

O Jungblut Du! O Herzenszwist!

Ich bin zu Haus, wo Du nicht bist.

Mit bitterm Hohn hab' ich gemacht:

Für Eine bin ich nicht gemacht.

Lieb schwarzen Schatz, küß blondes Lieb.

Bin ein Betrüger und ein Dieb.

Und doch! Wär's nur Zigeunerei.

Mein Herz wär' nicht so schwer dabei —

Such' ich wohl doch die Rätselhand

Der Einen, die ich noch nicht fand?

Hermann Gekhardt

Bild aus Mecheln

Der kleine Bahnhof, just in der Mitte zwischen Brüssel und Antwerpen, ist sehr still und leer; aber das liegt nicht an seiner Kleinheit. Wer das atemlose Drängen der Bahnhöfe etwa von Köln oder Frankfurt kennt, das sich während des Krieges um ein Vielfaches gesteigert hat, den erlaunt und bedrückt ein wenig diese leere Stille auch der großen Bahnhöfe im besetzten Gebiet. Denn sie dienen fast ausschließlich dem Feldzug, jedes Postamentum hat aufgehört; und wenn nun nicht gerade die geschlossenen Reihen der grauen und marineblauen Kompagnien aus den Zügen heraus durch die Hallen kommen, dann entflieht für lange Minuten jene beklemmende Ruhe, die so gar nicht zum Ort gehören will.

Wenn das schon an großen Zersäfler Nordbahnhof so ist, wie viel mehr in dem kleinen Mecheln, das heimatlich Truppenverrichtungen kennt; das weit weg liegt vom Hafen und Grauen des Krieges, längst zurückgekehrt in seine alte flandrische Ruhe. Jetzt sind wir ausgetrieben, und der Posten am Ausgang hat unsere Ausweise nachzusehen, gewissenhaft, wie es seine Pflicht ist, doch mit einem kleinen erstklassigen Güterzug; ihr verzögert die Formalität, liebe Landleute, es ist nun einmal Vorkriegsrit, und wir leben im Krieg; aber hier nicht, liebe Landleute, hier ist der Krieg schon lang vorbei.

Und so gehen wir unfer Straße, zwischen zwei flankierenden grauen Zogebäuden, über einen weitläufigen Platz hinein, in die Enge der kleinen Stadt. In halbhündigen Abständen vieleckig begonnene um einzelne deutsche Soldaten, so friedlich stehend wie in lang vertrauter Heimat, kein Offizier ist zu sehen. Hier verblüht die Erinnerung an die immer wiederkehrenden Feldzüge, die dem Bild unserer deutschen Städte seit zwei Jahren die Farbe geben; daß die Erde ein einziges großes Feldlager ist, verzögert sich die. Die Belager gehen über die Straßen, machen ihre Einkäufe in den engen früher auch hier etwas leeres gemauerten Kaufhäuser, über ihren Beruf aus wie sonst; sie setzen uns an, ohne Wohlwollen, aber auch ohne Haß, sie nehmen uns hin als eine freilich unerfreuliche Notwendigkeit, die aber nur schon lange zur Gewohnheit geworden ist. Freilich ist hier einmal Krieg gewesen. Wo die Dnie in geruhamer Bindungen die Stadt durchzieht, sind genug Häuser in Trümmer verwandelt, reden Mauerecke und Kallgeriebel deutlich genug vom Donner des einzigen Kampfes. Aber der Eindruck verzögert sich schnell nur der Gemühtlichkeit des holprigen Marktplatzes; ein einziges Gebäude, das dort zerfällt ist, kommt nicht auf gegen das putzige Nebeneinander der vielen kleinen Häuschen von Mittelalter bis Rokoko. Man trotzet am erweiterten Denkmal der Margarete von Parma vorbei, über Steine, zwischen denen harmlos und beruhigend die vergilbenden Brastoffel herorrauchen, biegt an dem großen Rokokohäuschen vorbei in eine kleine Gasse, die schnell nur der Kathedrale St. Rombold mündet. Die sieht unerwartet in gemaltig getürmter Pracht, und schon sind ein paar flammige Bengels flink zur Hand, den Fremden wütend und zu allen unerwarteten Erklärungen bereit. Sie machen mit einem gewissen Stolz auf jeden Wandfluch aufmerksam, auf den eine weitere deutsche Granate hingewirte, wozu ein paar heruntergefallene umherliegende Gipsfiguren, um die es wahrhaftig nicht schade ist, und der bringt unerwartete einen braunen Gipsflügel mit irgendwelchen Buchstaben zum Vorschein, der aus einem der gesplitterten Fenster kommt. Sie frage ihn, ob schon eine Fabrik zur Massenzugabe dieser Reliquien gegründet sei, aber da ich deutsch und sehr dicht gepredigt habe, versteht er nicht. Die Jungen selbst reden für unverständliches Französisch, man antwortet hochdeutsch über, was das nicht verhindern wird, ein Gemisch aus Kölnischem und Mechelnburgischem Platt, und beiden Teilen ist gepöbel.



Rathaus in Audenarde

Karl Hapke (Unteroffizier)

Dann erhält man von den politisch bewanderten Führern noch eine Weisung, wie man „de Palais von de Kardinal Mercier guide“ kann, und man sieht es auch an, das Haus des seltsamen Christusverbreiters; es liegt lanageftrtedt, weiß und friedlich hinter einem jener dicht mit Bäumen behandelten Plätze, deren es in Mecheln eine ganze Anzahl gibt. Man schlenbert weiter, ein wenig bedrückt in dem Gedanken an so viel Hah; aber auch das verschwindet wieder vor der Stille der lieben engen Straßen, der abseitigen Vertraulichkeit der ganzen kleinen Stadt. Man kann hundentlang einhergehen an der langsam strömenden Dyle, an alten, wunderhübschen Fachwerkhäusern vorbei, kann in viele kühle graue Kirchen eintreten, beognagt ganz wenigen Menschen, kann tief versinken in die graue erholungsvolle Schläfrigkeit in den Wirbel der Zeit.

Aber das ist dauernde Erinnerung an Mecheln nements: geruchloses Leben, Frieden und Stille über der Zerstörung, eine getroste Verheißung über das Endes, das einmal kommen muß, über kurz oder lang, um die trägerische Zeitweiligkeit dieses Friedens zu dauernder Wirklichkeit zu verklären.

II. M. Gehe (München)

Liebe Jugend!

Als der Papa nach längerer Zeit auf Urlaub zu Hause weil, sagt klein Händchen nach Durchlesen des Urlaubsheimes:

„Data auf Deinem Hektel steht: „Neurlaubt zur Frühjahrsbestellung.“ Kannst mit nicht gleich ein Schwepferden mit bestellen?“

Angff

Blau der strahlende Sonnenhimmel über den Dächern — weißblau und schwarzweißrot die Fahnen in ruhlosem Geseuge vor den Häuserfronten — grau die langen Doppelpalare der Soldaten vor dem dichten Gedränge der Bürgerleige. Justifien ihnen der leere Fahndamm. Erwartungsvolle Augen, die alle nach einer Richtung schauen. Die alle die Aufahrt des Hofes erwarten.

Zwischen den einzelnen Jüngen stehen die Offiziere in Helm und Feldbinde, den bloßen Geseug in der Hand.

Einzelne Kuffchen fahren schon vorbei — man sieht im Vorübergleiten Zweipspige, gold- und silbergekleidete Ministeruniformen — goldene Marschallstäbe — verflochtene, kühlblühende Gefüßter — in deren Jüngen nichts von der Verantwortlichkeit zu lesen ist, die ihnen frühe Furchen zog — Campagen, den Diener auf dem Bock — ein hochmütiges Lakatiengeficht, die Arme gekreuzt. Im Fond zartfarbige Frauenköpfe — Juwelen — Pelze über jungen Schultern. Der päpstliche Gefandte fährt vorbei — in Vila — ein regloses Geficht, lächelnd und reglos wie eine alte Statue.

— Der sonderbarste Tod ist das Sterben des Papstes. Ein König hat seinen Nachfolger — dieser Nachfolger ist sein Sohn. Den neuen Papst wählt man. Und kaum geht die Kälte des Todes vor dem Gestorbenen aus — so vermischt alles, was war — eine sonderbar erregte Spannung trägt ihre Wellen durch die ganzen vatikanischen Gebäude — sie zittert fieberhaft in der Luft — ein jeder der scharlachroten Herren hat denselben Gedanken: „Werde ich es sein?“

Mjutant Graf von Rosenhaupt hatte es so seinen Major gesagt, neben dem er vor dem

Spalier stand. — Er sah jetzt vor sich hin mit seinen langgestreckten Augen — um den schmaltlippigen, etwas breiten Mund gndete ein Lächeln — das im Gröbeln erlart.

— — Rosenhaupt. Ein ater, alter Name. Unlösbar mit allen Kriegen verknüpft. Auch sein Geficht. In Anfang des Jahrhunderts waren Söhne in China gefallen — später in Kamerun und Südwestafrika — die Gräber der Jüngsten waren in Belgien, in Polen, in Serbien, in Frankreich, auf hoher See — —

Er sah vor sich hin. In seinen schmalen Augen war das Schicksal, das Schicksal, das in allen Männeraugen heute ist.

Alles Leben gehört dem Tod!

In seinen Gedanken sind alle Erinnerungen an herbende Kameraden, sind alle Möglichkeiten, alle schauerlichen Möglichkeiten — alle Todesarten — und das Leben sieht er wie ein Bild — wie etwas täglich neu gefehktes, das man jeden Abend wieder hergeben muß. Das er seit acht Tagen wieder sieht — es kann sein, daß er es morgen wieder verlassen muß. Es kann sein, daß zu Hause schon eine Depesche wartet.

Deswegen ist sein Gang hebernd — sein Händedruck jäh und fest, weil er nichts mehr fassen und halten kann, was vom Leben kommt — sein Geficht leuchtet — die Augen blühen strahlend nach allem — sein Mund ist rot, rot vor Schmutz nach Nahrungslüssen.

— — Es gibt keine Schladfdeger, auf denen nicht ein Rosenhaupt begraben liegt.

Als er so mit starkem Auge gepannt die Straße hinab spähte — die grauen Spalare entlang — der sonnenblaue Himmel — die langwehenden Fahnen — die innaternen Standarten auf den Dächern — die ganze Atmosphäre vor



Schwabinger Liebesgaben

„... Ich habe ihm selbstgestrickte Strümpfe geschickt, und jetzt schreibt er um die Gebrauchsanweisung!“



Russische Einsicht

„Bei uns weht ungünstiger Wind! Wir flehen täglich den Segen des Himmels auf unser Meer herab, und in den Reichen Sibirien geht er nieder!“



Der Realist

„Wundervolle Hagen! Aber eine vom Kalb macht fatter!“

Feierlichkeit und Festtag — da packte ihn auf einmal plötzlich Angst! Die Todesangst — die er nicht gespürt in mörderischen Anzügen — nicht bei wahnwitzbringendem, tagelangem Trommelfeuer, das man hilflos im Unterland ertragen mußte — gerissen zu werden, wehrlos. Er sah all das strahlende Leben — und das Grauen vor dem Tod, vor dem frühen Tod wollte ihn zerbrechen —

— Er kämpfte einen unmenslichen Kampf. Starr wurden seine Augen — er hört fern, ganz fern in der Leere die abgerissenen Rufe: „Erster Zug — Ehrenbeziehung — Augen — links!“ Er sah Autos fahren mit wackelnden Prinzenstandarten — sah Frauen-Rücken und erste Männerköpfe sich unablässig zum Wagenfenster hinaus neigend —

Wieder die Stille — die erwartungsvolle Stille, die wie ein dunkler Abend ist — der Tod der — Tod — was kann in acht Tagen sein — ihm kroch das Grauen kalt über den Körper, daß es ihn

schüttelte. Als zöge dort oben in der sonnenblauen Luft — wie ein unsichtbarer riesiger Raubvogel — der Tod seine Kreise — als müßte er sich hinabstürzen auf ihn aus der lautlosen Höhe mit gellendem Schrei —

— Letzte, eilige Equipagen laufen — Wieder der laute Ruf die Reihen entlang — die Trompeten schmettern — die Königshymne klingt feierlich durch die Stille — wackende Federbüsche — ein Vorreiter in Blau und Silber — eine Orchesterleitung, Blau und Gold und Silber — zwei Ketscheger, hünenhaft stehend wie die Pagoden —

Und während die Musik spielte — die Soldaten vom Leibregiment wie eine graue Mauer standen, und jeder einzelne seinem König in die Augen sah — und er die Hand am Helm mit dem Degen salutierte — während der König vorbei fuhr im Galavogel — kämpfte Orat von Rothenhaupt den durchdringlichsten Kampf seines Lebens.

Magdalene Kind

Schüttelreim

Verheißt ist nun mein Kiefernschuh,
Die Folge ist manch schiefere Kuh,

Ulrich

*

Volkszählungshumor

In einer Haushaltungsliste unseres Vorortes stand zu lesen: Frieda B., ledige Rentière; Laura A., ledig, Oberlehrerin; Martha Sch., ledig, Mädchen für alles. Die Oberlehrerin ist durch ihre Emanzipationsbestrebungen und durch ihr männlich-fein-mollendes Auftreten bekannt. Unten war deutlich angegeben: Summe der Anwesenden, weiblich: — keine; männlich: drei (!).



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marke: Asbach „Privatbrand“

Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich Königl. Hof-Apothek, Wien I, K. K. Hofburg.

Insertaten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, München

JUGEND

Copyright 1917 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfgespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Bezugspreis vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postamt bezogen Mk. 4.60, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.—, in Rollen verpackt Mk. 8.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 7.—, in Rollen Mk. 7.60, bei den ausländischen Postämtern nach den auflegenden Tarifen. Einzelne Nummern 45 Fig. ohne Porto.

A. Schmidhammer



Zur Zeit der Lebensmittelkarten

Mutter liesh eine eben eingetroffene Neujahreskarte vor:

„Frieden und Glück für 1917.“

Fräul.: Mutter, müssen wir mit der Karte beim lieben Gott auch so lang anstehn, wie beim Metzger Meier?“

Liebe Jugend!

Wir haben einen Zitterspieler unter uns. Einmal fragt ihn einer, ob er den „Straumarsh von Solengrün“ nicht spielen könne.

„Der macht sich nicht gut auf der Zither,“ meinte der Künstler — „der ist mehr für Ziehharmonika g'schrieben!“

Der Wille zur Tat.

Es gibt viele Menschen, die von Natur gut veranlagt sind, um sich umfangreiche Kenntnisse anzueignen und so eine glänzende Karriere zu machen, die es aber nicht über sich bringen können, sich hinzusetzen und tüchtig zu arbeiten. Andere wieder besitzen ausgedehnte Kenntnisse und große Fähigkeiten, haben gute Ideen, aber sie verheben die energische Anwendung und Ausnutzung derselben von einem Tag zum andern. Diesen allen fehlt jener ausgeprägte Wille zur Tat, durch den die großen Staatsmänner, Feldherren, Handelsherren, Künstler- usw. eben große geworden sind. Der Wille zur Tat ist nicht ein platonischer Wunsch, daß man dies und jenes tun möchte, sondern der feste, unbeugsame Wille, das, was man als richtig und vorteilhaft erkannt hat, sofort energisch in Angriff zu nehmen und trotz auftauchender Hindernisse nicht mehr davon abzulassen, bis das Ziel erreicht ist. Wer so unbeirrt einem Ziele zustrebt, wird es auch erreichen. Er muß sich aber vorher vergewissern, daß das gesteckte Ziel auch wirklich vorteilhaft ist. Um ein sicheres Urteil hierfür zu gewinnen, muß er alle seine geistigen Fähigkeiten ausbilden, besonders auch die Beobachtung, die ihn auf günstige Gelegenheiten aufmerksam macht. Die beste Anleitung zur Ausbildung Ihrer geistigen Fähigkeiten finden Sie in Poehlmanns Geistesschulung und Gedächtnislehre. Durch die darin gegebenen Anleitungen und Übungen entwickeln Sie auch den Willen zur Tat. E. H. schreibt: „Neben den praktischen, überall mit sichtlichem Erfolg anwendbaren Regeln und Vorteilen Ihrer Lehrmethode geht einher ihr großer moralischer Wert des gestalteten Willens; daß ich heute um die Fähigkeit des Entfaltens eines unbeugsamen eisernen Willens reicher bin, ist ihr Werk.“ Verlangen Sie heute noch (ohne es zu verschließen) Prospekt, den Sie ohne Kosten oder Verpflichtung erhalten von **L. Poehlmann**, Amalienstraße 3, München A 60.

Offenbacher Kaiser Friedrich Quelle das millionenfach bewährte Wasser gegen **Gicht Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden**

Neu! Scheinwerfer-Pupille D.R.P. a.

und so 45 Meter weiter!

teilt dieselbe sofort in eine Scheinwerfer-Taschenlampe von mindestens 45 m Leuchtwirkung. Unentbehrlich für jedermann, insbesondere Militär, zumal geringe Preise. Bei 1 Stk. Mk. 2.—, Franko, 2 Stk. Mk. 1.95, 4 Stk. Mk. 1.80, 6 Stk. Mk. 1.70, 8 Stk. Mk. 1.60, 10 Stk. Mk. 1.50 franko Nachnahme. Ins Feld Vorauszahlung. Empfehle daher gemeinschaftlichen Bezug. Baronin Bothmer schreibt: Ganz vorzüglich, auch für ins Feld. **F. Heierhoff, Kabel 1, Westfalen 41.**

Lauten, Gitarren, Mandolinen
Preisliste frei
Jul. Heier. Zimmermann, Leipzig

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte **Herren-Garderoben** erhält. Sie sehr preisw., v. Garderoben - Versandhaus **Lazarus Spielmann, München** Neuhauserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei für städtische Postämter. Waren Geld zurück.

Fordern Sie kostenfrei

die illustrierten Verzeichnisse der „JUGEND-POSTKARTEN“. Diese hervorragenden Vierfarbendruckkarten finden den ungeteilten Beifall aller Kunstverständigen und die uns aus dem Felde zugehenden Bestellungen sind Beweis, daß Karten mit Wiedergaben der Werke erster Meister auch dort freudige Aufnahme finden.

Besonders als Liebesgabe werden die „JUGEND-POSTKARTEN“ immer höchst willkommen sein.

MÜNCHEN. Verlag der „JUGEND“.

Echte Briefmarken sehr bill. Preisliste 7 Sammler gratis. August Marbes, Bremen

Kriegspostkarten.

Vorzugspreise für unsere Krieger. Wir liefern Karten aus dem Westen und Osten.
in Lieferpost per Nummer 2.20 Mk.
in bund per Nummer 3.20 Mk.
Serielle Cris. 6000, 60000, 600000
Ser. Stan. 1000, auch alle anderen
Serien, 20000, 200000, 2000000. Liefer-
arten: 1. Kaufenscheinpostkarten. 2. Ver-
langen Sie Preisliste und Muster gratis
u. fro. Karl Rogalski Verlag, G. m. & H.
Berlin C. 27, Zimmerstraße 25.



Sanguinal

in Pillenform

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Man achte streng auf den Namen der Firma Streibel & Co., G. m. & H., Köln und den gekürzten Namen Sanguinal.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zur Naturgeschichte der englischen Frömmigkeit

Die englische Frömmigkeit ist uns schwer verständlich.

Manches erklärt immerhin eine Stelle der *Financial News* vom 30. September v. J. Es heißt da über Lord Georges berühmte Beyerrede:

„In seiner ganzen Laufbahn hat Lord George nach übereinstimmender Ansicht der City nichts Schöneres geleistet. Er sagt, was jeder denkt, aber er sagt es in Worten, die unser Blut wallen lassen. Das Geheimnis dieser Wirkung ist nicht weit zu suchen. Absichtlich bediente er sich einer vollkommnen Imitation einer literarischen Redeweise. Geläufig sind ihm die Worte jener lebendigen und vertrauten Sprache, die so leicht auf unsere Sinne kommt. Deshalb erregen uns seine Aeußerungen wie das Wiederlesen einer alten biblischen Erzählung, die wir vor langer Zeit an den Knien einer verehrten Mutter hörten.“

Ja, da versteht man die Liebe der Engländer zum Bibel auf eine überaus neue Weise. Wahrscheinlich hat's ihnen der Vers aus dem 137. Psalm angetan: „Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und schmachtet sie an dem Stein!“

Am deutlichsten wird indessen die Natur ihrer Frömmigkeit aus dem alten Fürstenpiegel des Landes, das ihrer Krone den Kaiserstitel gab. Man muß wissen, daß bereits tausend Jahre vor Machiavelli's „Fürsten“ in Indien ein Fürstenpiegel geschrieben worden ist, in welchem auch schon die Religion als politische Waffe eine Rolle spielt.

In diesem Fürstenpiegel, *Fantichatantra* genannt, und zwar in seinem ersten Buch, das von der „Vereindung von Freunden“ handelt, befindet sich das berühmte Märchen vom „Weber als Wischnu“:

Ein ehrlicher Weber hatte bei einem Tempelstift seiner Stadt die Königsochster gesehen und sich derraufen in sie verliebt, daß er heftig erkrankte. Er hatte aber einen Freund, der Zimmermann war. Der machte ihm einen hölzernen Göttervogel oder Garuda, den er durch eine verborgene Mechanik zum Fliegen bringen konnte, und sagte: „So setze Dich nun in diesen Garuda, nimm dieses mit Mandel, Scheibe, Keule und Lotus bewaffnete Paar Arme an Dich, daß Du ausschiffst wie der Gott Wischnu; so fliegst oben in das siebente Stockwerk des Königspalastes, da schläft die Prinzessin.“ —

(Schluß auf der folgenden Seite!)



Die unglückliche Kobbe O. Bromberger

„Grausames Schicksal! Ich bin ein durch und durch ehrliches Viech und hab' n Gesicht wie 'n Engländer!“

Salamander

Die deutsche Weltmarke



JOE LOE

Der Weber tat also und alles ging nach Wunsch, bis es herauskam, daß die Prinzessin einen Mann habe. —

„O Mutter,“ sagte die Prinzessin, „der erhabene Wischnu selbst ist es, der jede Nacht auf dem Garuda reitend zu mir kommt und ich nach dem heiligen Gandharvenritus mit mir vernählt hat.“ —

Als die Königin das dem König erzählt und er sich aus einem Verstocken von der Richtigkeit der Sache überzeugt hatte, war er kalt außer sich vor Freude: „Jetzt werde ich durch die Macht des Gottes mit die gesamte Erde untertänig machen!“ — Und alsobald begann er gegen alle Rathbarn sich Ungerechtigkeiten herauszunehmen, dadurch er in schwere Kriege geriet.

„Frage deinen Gemahl,“ sagte er zu seiner Tochter, „wie das sein kann, daß ich in solche Kriege gerate, wo der erhabene Gott Wischnu mein Schwiegerohn ist.“ —

Der Weber antwortete: „Wie unbedeutend sind deines Vaters Feinde! In einem Augenblicke werde ich sie zerschmettern!“ —

Indessen kam es so weit, daß der König in seiner eigenen Stadt belagert wurde: „Morgen wird die Stadt fallen, wenn Wischnu nicht hilft!“ —

Da beschloß der Weber ein Aushereis. Er wollte in seinem Garuda am helllichten Tage erscheinen; daß die Feinde vor Angst stöhnen: „Sage deinem Vater,“ sprach er, „daß er mit allen seinen Kriegern morgen früh die Feinde angreife. Ich selbst werde erscheinen und sie kraftlos machen, daß er sie erschlagen kann. Dies nämlich kann ich nicht selbst tun, weil sie sonst in den Himmel kommen würden, und das dürfen sie nicht.“ —

Mitterweile oben im Himmel sprach Wischnu lächelnd zum Vogel Garuda: „Se Geflügelter! hast du diesen Weber gesehen, der in meiner Gestalt die Königs-tochter liebt? Morgen will

A. Schmidhammer



er kämpfen. Er wird geistert werden, und die Welt wird uns beiden nicht mehr spüren. Das muß verhinbert werden. Deshalb geh, fahre eiligst in den hölzernen Garuda; ich werde mich in den Körper des Webers verleben. So wird er die Feinde vernichten und unsere Herrlichkeit wird vermehrt werden.“ Und also geschah es. —

So wie hier in dieser Geschichte der hohe Wischnu vorgehelt ist, so stellen die englischen Frommen sich den Gott der himmlischen Heerscharen vor. Und darnach richten sie ihre Politik. Das ist der Sinn ihres Presseseldzuges gegen uns. Nicht darauf kommt es an, ob wir die Verbrecher, Barbaren und Feinde Gottes sind, als die wir ihnen gelten, sondern darauf, daß die Welt glaubt, wir seien es. Denn dann, so hoffen die frommen Leute mit großem Ernst, muß Gott um seiner Ehre willen uns vernichten.

Franz

„Ganz Europa stürzt sich auf uns. Es scheint Mode zu sein, unser Feind zu sein!“

Helebrich der Große

(Zitat an den Ministern von Hindenburg vom 22. XII. 1918)

Es kann uns ja eigentlich nichts geschehen!

Es kann uns ja eigentlich nichts geschehen,
So lang wir im Kampfe mit Ehren bestehen,
Und wenn wir verhungern und wenn wir sterben,
Wenn unsere Söhne mit uns verderben,
Es bleiben noch Enkel, die unser Hassen
Und unser unsterbliches Lieben erben,
Sie werden es wieder erstehen lassen,
Ging je das heilige Deutschland in Sclerben.

A. Schmidhammer

Wahres Geschichtchen

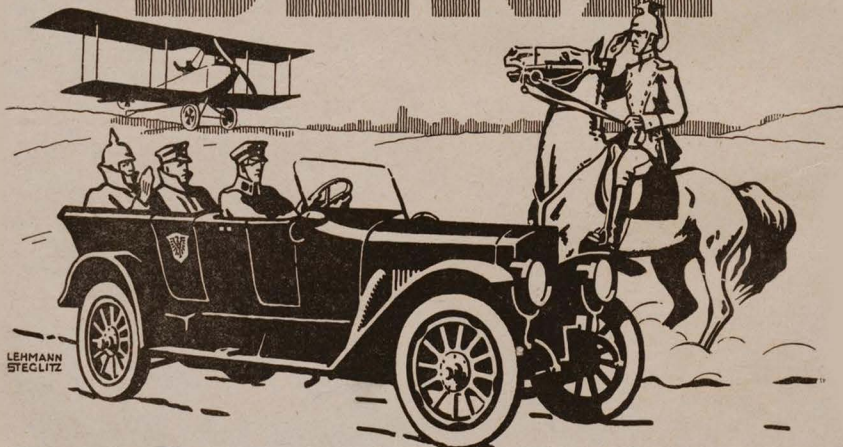
Ein Anwalt führt einen Prozeß, in welchem es von Erblichkeit ist, einen in Italien wohnhaften Jenzun X. zu vernehmen. Er benannte in der letzten Verhandlung diesen Jenzun, worauf das Gericht folgenden Beschluß erließ:

1. Ueber die Behauptung des Klägers soll der in Turin wohnhafte Jenzun X. vernommen werden.

2. Da infolge des Kriegszustandes mit Italien der Vernehmung dieses Jenzun ein Hindernis von unbestimmter Dauer entgegensteht, wird dem Kläger gemäß § 356 S. P. O. eine Frist von einem Jahr zur Beseitigung dieses Hindernisses gestellt.

Das ist doch ein bißchen viel verlangt! Und dabei ist der Kläger nicht einmal Diplomat, sondern — ein einfacher Kaufmann!

BENZ



AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

SIROLIN

bei Katarrhen der
Atemungsorgane, langdauerndem Husten,
beginnender Influenza rechtzeitig genommen,
beugt schwerern Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist besser Krankheiten vorzuhüten als solche heilen.
2. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolge auf das Allgemeinbefinden ist.
3. Asthmatischer, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Erwachsene und Kinder die durch hartnäckigen Husten geplagt werden, weil die schmerzhaften Anfälle durch Sirolin rasch vermindert werden.

Nur in Originalpackung in den Apotheken zu Mk. 3.20

Diskrete Antworten auf vertrauliche Fragen.

315 erdachte Antworten auf Fragen, die man wagen stellt. Ein Buch für ernste Menschen von R. GERLING, III. Aufl. 225 Seiten. Inhalt: Liebe, Brautstand, Heirat, Silenzialien, Mifgig, Zeugung, Simliche, Temperamente, Eheglock etc. — Keuschheit, Eharbeitsam, u. Moral. — Oasne, Pollutionen, u. Schwächezustände. — Die Periode u. was damit zusammenhängt. — Der Liebesakt; Eifersucht, Untreue u. Ehebruch. — Hygiene der Ehe. — Fruchtbarkeit u. kindertlose Ehe. — Schwangerschaft, Wochenbett. — Kind u. Kindespflege. — Wechseljahre u. Ekeabend. — Ehepflichten u. Eherechte. — Vererbung. — Verirrungen in der Liebe. — Aberglauben u. Liebeszaubern. — Krankheitsfragen. — Schönheitspflege und Körperkultur. Preis Mk. 3. —, gebunden Mk. 4. —. Orania-Verlag, Oranienburg G.

48 Gemälde von Carl Spitzweg

als Künstlerleben eines Mannes oder Darstellung des Besten von M. A. — 1840 bis zum Tode von Peter Lahn G. m. d. S. — Barmen



Das Liebespaar in der Kunst von Reinhard Piper. Mit 140 Bildern

Man hat schon oft die Liebesheld unserer Dichter gesammelt. Hier werden zum erstenmal die Liebesdarstellungen der Kunst vereinigt. Die Liebespaare aller Zeiten: Venus und Adonis, Faun und Nymphe, Romeo und Julia, Liedakreht und Lagerlöwe, Jäger und Sennerrin, Soldat und Kichin, die Galanteen und die Naiven haben sich in diesem Zusammengefaßten. Auch die unfreiwillige Komik in d. Liebe fehlt nicht. Elegant gebunden Mark 4. —. Feldpost Betrag bei Bestell. einmald. R. Piper & Co., Verlag, München.

VERAX
Gegenwärtig anerkannt
beste Trockenpulver
für alle Zwecke
Unger & Hoffmann A-G
Fabrik Dresden 16 Filiale Berlin S.W.11

Sieben erschien:
Hygiene des Geschlechtslebens
Von Prof. Dr. M. v. Gruber
14.—16., vermehrte u. verbesserte Auflage
71.—88. Tausend :: Mit 4 farbigen Tafeln
Out gebunden **Mk. 1.80**

Inhalt:
Die Befruchtung — Bererbung und Zuchtwahl
Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtsstrieb und die angelegliche hygienische Notwendigkeit des Beschützes — Folgen der geschlechtlichen Unmäßigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verhinderung der Befruchtung — Berirrungen des Geschlechtsstriebes — Benefische Krankheiten und ihre Berhütung.
Ehe oder freie Liebe?
Gegen Doroislerbung (Zbl. 1.90) oder Todschmbe (Zbl. 2.10) des Betrogtes zu beizien von
Ernst Heinrich Moritz
Stuttgart 68

Wertzlich empfohlen gegen:
Togal Gicht Hexenschuß
Rheuma Nerven- und
Ischias Ischias Kopfschmerzen
Sunderne von Bierermengungen. — Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 20 Pf. 1.40 N. 20 Pf. 3.50.

Durch die Blume
Ein biederer Landpfarrer, 3. St. Diefeldwibel, schält sich im Unterdand Kartoffeln, die gebreten ein leckeres Mahl geben sollen. Er will sich die mühselige Arbeit nicht nehmen lassen, und endlich ist er fertig.
„Nun, ist's nicht gut gemacht?“ fragt er, obwohl er sämtliche Augen breit gelassen hat.
Ein Kanonier antwortet schließlich: „Ja, wenn sie einen nicht mehr so angucken täten!“

Liebe Jugend!
In Quinta wird eine Niederschrift über den Rand der Europa angefertigt. Da schreibt ein braver Quintaner: „Europa irrt nun verzweifelt am Gestirde Kretas umher und dachte: „Soll ich mich ins Meer stürzen oder mit meinem Schleier an einem Baum erhängen?“ Da hörte sie hinter sich eine Stimme. Es war Aphrodite, die zu ihr sprach: „Gedulde Dich einen Moment, Zeus kommt gleich!“
Den Kindern wird erzählt, daß Gott die Kleinen behütet und sie vor Schaden bewahrt. Plötzlich krypt das kleine Brüderchen mit dem Stuhl und fällt darauf der ganz empörte Anruf des Großen: „Siehe Mutter, jeh hat der liebe Gott wieder nicht angepaßt.“

Die konträre Sexualerföndung
von Dr. med. Magnus Hirschfeld.
1100 S. Preis geb. R. 12.—, geb. W. 14.—.
Dieses Buch ist das einzige und erschöpfendste Spezialwerk über die Homosexualität des Mannes u. das Weibes. Namentlich ist es das erste Mal, daß die homosexuelle Frau in allen Eigenarten ihres Lebens und Wesens in so eingehender Weise geschildert wird. Zu bez. vom Verlag Louis Marcus, Berlin W. 13, Fasanenstr. 65.

Kriegs-Briefmarken
Preisliste gratis
Kassa-Ankauf von Sammlungen.
Philipp Kosack & Co., Berlin O2,
Burgstraße 13, am Königl. Sch.

Neue billige Volksausgabe:
Die sexuelle Frage
Von Prof. Dr. August Forel
Ober 360 Sel. Preis geb. Mk. 3.80, portofrei Mk. 4.—, Feldpostbestellung Betrag beizien. — „Nicht ein Buch, sondern das Buch über die sexuelle Frage. Kein anderes ist so vielseitig u. erschöpfend, jeder Erwachsene sollte es gelesen haben.“ — Der bill. Preis macht namentlich die Anschaffung auch d. Unbem. möglich. Verlag von Ernst Reinhardt in München N. W. 17.

*Ein Sam
Broschur Familien
sowohl mau Wallung
Linf. in
Doffisfu
Zitierung
Leader SWer, W. W. H. in f. a. b.*

W. Krahn



Herr Huber in der Munitionsfabrik (Nach der Füllung)

„Herzogtskafa — Bomben und Granaten — das wann jetz alles Maßkrügl wde'n!“

Solche Nasenfehler

und ähnliche können Sie mit dem orthopädischen Nasenformer „Zello“ verbessern. Modell 20 überrückt ein Vollkommenheit alles u. ist soeben erschienen. Besondere Vorzüge: Doppelte Lederwampmpolsterung, schmiegt sich daher dem anatomischen Bau der Nase genau an, so daß die beeinträchtigten Nasenknorpel in kurzer Zeit normal geformt sind. (Angehörige Tragen.) Flexible Verstellbarkeit, daher für alle Nasenfehler geeignet (Knochenfehler nicht). Einfache Handhabung. Illustr. Beschreibung unomst. Bisher 10000 „Zello“ versandt. Preis Mark 5.—, Mark 7.— und Mark 10.— mit Anleitung und ärztlichem Rat. Spezialist L. M. Baumkni. Berlin W 129, Winterfeldtstrasse 34.

Dr. Bieling, Malosatorium Lammhof, Friedrichroda

Thün

besonders geeignet für Ruhebedürfnisse und Nervenkurativelemente.

Nackt Eine kritische Studie mit 62 Abb. freigegeben.

Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur, natürl. Moral, Prostitution, deren Folgen, Congenitalmischheit, Rassenhygiene etc.

26. Tausend. 40. Tausend. 40. Tausend. 40. Tausend.

geb. Buch (einl.) Porto vom Verlag Richard Angermeyer, Stuttgart.-J.

Sexuelle Lebensführung

Ärztliche Ratschläge für gesundes Sexualleben enthält das Buch Von Jungling zum Mann von Sanitätsrat Dr. G. Buschan. Gegen Versendung von M. 2.— zu beziehen von Strobara, Schiller, Stuttgart.

Kunst der Unterhaltung

Wie man plaudert u. bespricht bei Unterhaltung, erzieht. Gelegentliche Gespräche in 20. monatliche. Gedächtnis- und Selbsterkenntnis verbindet. Wohlfühlerantes Buch. Preis M. 2.50.

Richard Rudolf Dresden 10/31.

Reizlos Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend muss ein **Darmreinigungsmittel!** sein, wenn es „dauernd“ vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über **„REGULIN“** D. R. P. Wirtzmaier in Schuppen / in Tabletten / in Biskuitform.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. v. m. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

Unser Kampf um das Ehe-Glück!

Das Ehelich und Eheleben ist der Urursprung alles Schönen und Erhabenen, der höchsten Glückes, der Gesundheit und Kraft; — nicht der höchste Stolz ist die Ehre, Selbstbeherrschung, Entlassungen und Günstigungen. — Nicht Verlegen, der sich gegen Aufstellungen, wie sie durch widrige Umstände hervorgehen, ableiten können, ist ein Misling, wenn der Eheliche nicht weiß, wie er eine Sache fertig, unglücklich und Verlegen werden soll und aberkannt, die früher unglücklich waren, durch dieses Buch abzurufen, das uns in der Ehe und wie den eigenen Urursprung alles Lebens und der elementarsten Freude in trefflicher, reiner Schönheit offenbart. Das Wert:

Unser Kampf um das Ehe-Glück

ist nach dem Grundbegriff des großen und weisen Helfers der Menschheit: Dr. Aufeandt bearbeitet und von Dr. Stübner herausgegeben. Gerade deshalb hat es, bei der erdenschweren Lage und wie er selbst schreibt, mit kindlichem Eifer auf die fruchtbarsten Stellen der von der Menschheit urchinhalten ja geradezu unerschöpflichen aber die wichtigsten Fragen des Ehelichs geschrieben. Er nennt es:

Unverzeihliche Vernachlässigung

hört man die Augen unentwegt ins Leben ruft, fast für die zur Erinnerung eines langen, geliebten und freien Lebens in der Ehe, die man mit und ohne Mann und Weib glücklich leben und unglücklich in der Ehe treten läßt, wie immer, eben auch in die Ehe, die man mit und ohne Mann und Weib glücklich leben, unglücklich werden, nicht, wie es in der, von dem Göttergötter heiligen Ehe als Strafe und Verdienst, sein soll, Liebe, Geduld und Güte!

Das Wert hat folgende inhaltliche Inhalt:

- I. Wie vieles anders ist als es sein sollte.
- II. Die Ursachen des Eheglückes nach Dr. Aufeandt.
- III. Die Ursachen der Eheglückes.
- IV. Die Folgen der unverzeihlichen Vernachlässigung.
- V. Wertigkeit der Eheglückes. Charakteristische Gebührende.
- VI. Wie man die Eheglückes leben soll.
- VII. Die Gefahren für das Weib, wenn die Heiligkeit ihres Lebens und der Mutterliebe nicht.
- VIII. Wie man die Eheglückes leben soll.
- IX. Die Folgen der Vernachlässigung für die Jugend.
- X. Das Wert für den Mann ist, sein Weib zu schützen.
- XI. Der Wert der Eheglückes für Mann und Weib, Jungling und Jungfrau.

Das Wert kostet mit Porto M. 2.— (bei Nachnahme 20 Pf. mehr) und wird versandt von **Aeskulap-Verlag, Oranienburg b/Berlin 12.**

Kriegs-Briefmarken

20 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

50 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

100 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

200 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

500 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

1000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

2000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

5000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

10000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

20000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

50000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

100000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

200000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

500000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

1000000 verschiedene, alle gest. nur M. 2.50

Große Illustrierte Preisliste kostenlos.

Grathwohl-Cigaretten

Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut mit **Schröder-Schenkes**

chälkur

Während derjenige, welcher sich modernen Schönheitskuren unterwirft, gewohnt ist, während zirkel 10 Tagen zu Hause zu bleiben, wird mit meiner Schönheitskur die Oberhaut allmählich ohne Mißwissen ihrer Umgebung durch eine neue Haut ersetzt. Sämtliche Feinheiten, wie: Mitesser, Pickel, Flecken, Rote, große, große Haut, Falten etc., werden gleichzeitig mit der Oberhaut entfernt. Die neue Haut erscheint in wunderbarer Schönheit wie sonst nur bei Kindern. Sie ist viel sanfter, elastischer als die frühere, weshalb meine Schönheitskur vorzüglich auch dort angewandt wird, wo es sich um schaffe, weiche, gesunde, gesunde und durch entstandene Allergien, wie Falten, Runzeln etc., handelt. Garantie für Unschädlichkeit und vollkommenen Erfolg. — Preis M. 12.— (Porto 10 Pf.). Versand direkt, Nachn. od. Voreinsend. Schröder-Schenke, Berlin 78, Potsdamer-Strasse G. H. 26 b. In Oesterreich: Wien 78, Wollzeile 15. I. d. Schweiz: Zürich 78, Bahnhofstr. 73.

Deutscher Cognac

Winfert

Cognacbrennereien Preuß-Stargard

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

„Jugend“-Einbanddecken sämtlicher Jahrgänge,

mit Ausnahme des von 1896, der vergriffen ist, sind noch vorrätig. Die Einbanddecken und die dazu gehörigen Vorsatzpapiere sind bekanntlich nach Entwürfen unserer Mitarbeiter gefertigt und sie bilden eigentlich für alle Jahre einen untrennbaren Bestandteil der „Jugend“, welche die Jahrgänge der Bibliothek einverleiben, denn nur in der Originaldecke haben die „JUGEND“-Jahrgänge bibliophilen Wert.

Preis der Jahrgangs-Einbanddecken (2 Semesterdecken) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen und dem unterzeichneten Verlag.

München, Lessingstr. 1. Verlag der „Jugend“.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederherstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag. Redaktion der „Jugend“.

*

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **Leo Putz** (München).

*

Liebe Jugend!

Befanctlich tragen die Militärbäcker in den Etappenorten während ihrer Arbeit Hemdärmel, weiße Hosen und Schürze, so daß man sie von Zivilbäckern nur schwer unterscheiden kann.

Unter Weg führte nun einmal wieder in eine größere Stadt Frankreichs hinter der Front, wo wir einige Tage bleiben wollten.

Am Laufe der Zeit hatte sich die schmutzige Wäsche stark angeammelt, und wir waren eifrigst auf der Suche nach einer „Blanchisseuse“. Wir fragten verschiedentlich danach und gerieten dabei in einen Bäckereiladen, in dem ein paar weiße Gebacken bei der Arbeit waren. Unser Unteroffizier (alias stud. phil.) kamte sein beßtes Schul-Französisch aus, um möglichst verständlich nach einer Wäscherin zu fragen.

Nachdem er schon eine ganze Weile parliert hatte, ohne unterbrochen zu werden, flang ihm in besser Hamburger Mundart entgegen: „Kam'rad, da möt id erst in min Wörterboof nachsehen.“



Der Mensch in körperlicher, geistiger u. sexueller Entwicklung, Körperform, Färbung (Entstehung) beschrieben in „Buchans Wesschenskunde“, 65 Abbildungen, Geg. Voreinsende, von M. S.— (auch ins Feld) in bez. von **Strecker & Schröder**, Stuttgart 1.

**Dr. Ernst Sandow's
Bromsalz-Tabletten**
(statt braus. Bromsalz)
in Glasröhrchen zu 1 Mark.

**Elektrolyt Georg Hirth
wirkt belebend!**

In jeder Apotheke erhältlich in: **Pulverform** (zu 0.50, 2.25 und 6 Mk.); **Tablettenform** (zu 0.50, 1.50 und 3.20 Mk.). — Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München 49, Neuhauserstr. 8

E.L. Kempe & Co.
Aktiengesellschaft
Deutscher Cognac „Exquilt“
Oppach/S St. Affre
Die Perle der Liköre

**Waldorf-Astoria
Zigarette**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Deutscher Cognac

Bingen r.h.

Cognac Scharlachberg Auslese

Marke

Ein famoser Tropfen!

10 Pf. **DE WELT-LITERATUR** **10 Pf.**

Jede Woche ein Wert

die **10 Pfennig die Nummer** »Bierjahresbuch Nr. 1.20« die

Nummer **Nummer**

die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker

10 Pfennig die Nummer »Bierjahresbuch Nr. 1.20«

Vorjahresgabe 30 Pfennig die Nummer, vierteljährlich Nr. 3-

1/4 jährl. Nr. 1.20 / 1/2 jährl. 2.40 / Jährlich 4.80 / Feldpost 1/4 jährl. 1.50

Bestellen Sie bitte sofort das 1. Quartal 1917 bei der Post, bei einer Buchhandlung oder direkt beim Verlag: »Die Welt-Literatur« München 2, Färbergraben 24

PROBENUMERN KOSTENLOS UND PORTOFREI

Liebe Jugend!

Ein mit befreundeter Offizier sandte mir die Abschrift eines bei ihm eingelaufenen Urlaubsgefändes. Es lautete:

„Weil ich durch unglücklichen Zufall in andere Umhänge geraten bin und demzufolge vor 11 Monaten ein Knäblein geboren habe, bitte ich aus mehrfachen Gründen dringend, meinem Manne, der seit Kriegsbeginn bei der Front bedienstet ist und noch niemals feinen Urlaub gehabt hat, einen solchen zur Hinterrückhaltung von Wiederholungsfällen umgehend zu bewilligen. Eine Verschiebung desselben würde von unangenehmen Folgen begleitet sein. War indessen der Mann kürzere Zeit daheim, so ist es weniger hart. Der Herr Major werden meine gnädige Bitte gewiß verstehen.“

X., den 14. Oktober 1916.

Hochachtungsvoll

Anna
. . . gaffe Hintergebäude,
III. Stock links.

!Dringende Angelegenheit!

Was es jetzt ganz auf den Herrn Major ankommt. Einigkeit macht stark. Gott helfe weiter!

Absichts vom Kriege

gewährt die Beschäftigung mit der Kunst jedem eine willkommenen Ablenkung. Die neue Methode, die auf neuen Wegen des kulturellen Geistes der Völker erkennen läßt, findet man in der monumentalen Kunstgeschichte, **Handbuch der Kunstwissenschaft**, Hrsg. v. Univ.-Prof. Dr. Fritz Dinger-München, fortgesetzt von Prof. Dr. Brückmann-Karlsruhe und in geistvoller, volkstümlicher Form bearbeitet von einer großen Anzahl Universitäts-Professoren und Museumsdirektoren. — Über in herrlichem Doppelband und vierfarbigem, Besonderen zu beziehen auch gegen monatliche Teilzahlungen von . . .

3 Mark

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden Dr. Strauß' »Flurin-Linatur«. Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Sofort blendend weiße Zähne. Greift Zahnhäutchen nicht an! Für viele Monate ausreichend. — Preis: Mk 2.— (Nachnahme 30 Pf. mehr). Doppelpfeife Mk. 3.50. F. Goetz, Berlin NW. 87 m, Levetzowstr. 16.



Sobald erschien eine neue Auflage vom

Katalog farbiger Kunstblätter

aus der

Münchner „JUGEND“

Preis: vornehm gebunden Mk. 4.—

Wir haben diesen Kunstblätter-Katalog, der nunmehr in 50000 Exemplaren vorbereitet ist, bis Ende 1915 ergänzt, also verstärkt und darin alle jene Kunstblätter in verkleinerten Abbildungen wiedergegeben, die bis zu diesem Zeitpunkt die Kunstblätter-Sammlung der „JUGEND“ vervollständigen. Dadurch ist dieses „Bilderbuch“ mit seinen tausenden verkleinerten Illustrationen noch anregender geworden, es gibt aber gleichzeitig auch Zeugnis für den großen Mitarbeiterkreis der „JUGEND“ und für die kulturelle Arbeit unserer Wochenschrift, die diese durch Verbreitung echter Kunst im Volk leistet. Der Besitz des Kataloges wird auch denen Freude bereiten, die nicht beabsichtigen, „JUGEND“-Kunstblätter zu erwerben;



der Preis von 4 Mark für das geschmackvoll gebundene Buch muß in der Zeit der allgemeinen Teuerung wirklich billig genannt werden. Bestellungen nimmt jede Buch- und Kunsthandlung entgegen; bei Voreinsendung von Mk. 4.60 liefern wir auch direkt.

VERLAG DER „JUGEND“, MÜNCHEN, LESSINGSTRASSE 1.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Hansa-Lloyd



Hansa-Lloyd Werke A.G.
Bremen

Personenwagen, Lieferwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Liebe Jugend!

Der Hauptmann, welcher die Mannschaften zu Energie und dadurch zu brauchbaren Soldaten erziehen will, ist mit der Zahn- und Mundhygiene des Kompanie-Rapportes beschäftigt.

Ein Bäuerlein bringt eine Bitte vor: daß er den Strapazen des Dienstes nicht gewachsen ist, indem er Muskelschmerzen beim Laufen hat.

Der Hauptmann sagt darauf zu ihm, daß er doch die Zähne zusammenbeißen solle, worauf es schon gehen würde.

Der biedere Bauersmann erwidert prompt: „Entschuldigen der Herr Hauptmann, ich bekomme meine Zähne erst nächste Woche.“ (Der Mann war in Zahnbehandlung.)

*

Neulich hatte ich in einem Warftladen Gelegenheit, folgendes Zwiegespräch zwischen einem Kunden und der Verkäuferin anzuhören:

„Um a Zehnerl a Schwarze!“

„'s Wenigste ist um fünfzig!“

„So! — Nacha geb' n' mir um fünfzehn a Koneer!“

„'s Wenigste ist um zwanzig!“

„So! — Nacha geb' n' mir um dreißig a Ripper!“

„'s Kleinste fohtet fünfzig!“

„So! — Ham S' a Junga?“

„Jamohl, mein Herr!“

„Nacha!“

Hier kann Näheres im Götze von Verdingungen nachgelesen werden.

Wer heiraten will?

solle unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 17. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreich. Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft reichhaltig anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück jeder Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. — Versand gegen Nachn. von M. 4.—, geb. M. 5.— (ohne weitere Unkosten). Prof. Dr. Rohleder nennt das begeistert aufgenommenen Buch:

Die aufgeklärte Frau

von Truska von Bagienski, 2. Auflage, mit künstlerischen Illustrationen der Frau aus allen Lebenslagen. Preis elegant broschiert M. 2.50, hocheleg. gebunden M. 4.50, „das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist“.

Ein weiteres hochwichtiges Werk, das soeben erschienen ist.

Der Mensch. Entstehen, Sein und Vergehen.

Von A. Techerkoff. Mit 4 farbig. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode und 276 Illustrationen. Preis brosch. M. 7.—, eleg. gebunden in Halbleder M. 9.—. Umfaßt Urgeschichte, Geburt, Hochzeitsgebräuche, Totenkulte usw. Glänzende Illustrat. für alle den Menschen berüh. Interessen. Sozialmedizin. Verlag Fr. Linser, Berlin-Pankow 251a.

Reclams Universum

Moderne illustrierte Wochenschrift

Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung haben Reclams Universum zu der anerkannt. Lieblingszeitschrift der gebildeten Familien gemacht. Reclams Universum bietet seinen Lesern neben spannenden Romanen, Novellen und interess. illust. Artikeln aus allen Wissensgebieten eine reich illustrierte Wochen-Chronik, eine Beilage „Für unsere Frauen“ und zahlreiche zum Teil mehrfarb. Kunstblätter.

Preis: vierteljährlich (13 Hefte) 4 Mark, einzelne Hefte 35 Pfennige.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Wohlfeiler Zimmer-Schmuck

sind die gerahmten Sonder-Drucke der „JUGEND“. Jede große Buch- u. Kunsthandlung hält ein reiches Lager dieser Blätter ungerahmt zum Preise v. M. — 50, M. 1.— und M. 1.50 je nach Format. —

Überall erhältlich

Schrittsteller! Komponisten!

Bildwerke, Erzählungen, Märchen, Romane, Gedichte sowie neue Kompositionen überliefert Verlag Amers, Friedwald-Dresden.

Ausgezeichneter Lesestoff für's Feld

sind die neu hergestellten

Sammelbände der

Münchener Illustrierten Zeitung.

Jeder Band enthält, in elegantem Umschlag, eine Anzahl Nummern dieser aktuell-illustrierten Wochenschrift mit vielen Bildern und erfrischen und heiteren Erzählungen.

Preis: Nur 50 Pfennige.

In allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen oder gegen Voreinfindung auch direkt vom Unterzeichneten.

München
Lindwürml. 76

Münchener Illustrierte Zeitung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kriegsrat in Rom

(Das „Giornale d'Italia“ kündigt an, daß der römische Kriegsrat „die entscheidende Phase“ des Krieges einleiten werde.)

Man kommt auf vielen Wegen
Nach Rom, der alten Stadt.
Dort halten die Strategen
Und Diplomaten Rat.
Und wer gut hin gelangte
Trotz Sturm und U-Gefahr,
Bekam nun der Entente
Triumph im neuen Jahr.
„Des Krieges letzte Phase!“
Es wird der Schmach zum Leu ...
Des Krieges letzte Phase ...!
Gib's, Herrgott! ... lei ... lei ... lei ...

RI-RI

„Volles Einverständnis“

Unser Liebling Lloyd George schreit uns: Haben die Leute eine Ahnung, wie es bei uns auf der Konferenz in Rom zugeht! War das ein Gebot! Glauben Sie mir, England hat gegenwärtig einen schwereren Kampf mit seinen Freunden, als mit seinen Feinden zu führen! Machen Sie aber von dieser Indiskretion keinen Gebrauch!
Ihr noch ganz erschöpfter
Lloyd George.

Friedensgeschüster

Der dicke Benno meldet sich aus der Geschüsterkammer in die Küche. Die ganze Batterie ist außer sich: Was treibt ihn zum Kochkessel? — Woher dieser plötzliche Entschluß?
„Du willst bloß Druck haben!“
lagt ihm einer auf den Kopf zu.
Benno schüttelt den Kopf:
„Ich will beim Einzug durchs Brandenburger Tor auf der Gulaschkanone sitzen!“

Krieg und jur. Ergamen

Ius canonicum.
Das Recht der Kanonen.
Semper specialia generalibus insunt (Dg. 1ten).
Die Generale haben immer Spezialitäten.

Dementis

Ein hervorragender Arbeiterführer soll sich jüngst auf einer Wählerversammlung geäußert haben: „Alle wünschen den Frieden. Aber der beste Weg, ihn zu erreichen, ist der, den Frieden solange aus den Gemütern zu verbannen, bis die Ziele, die ihn führen, erreicht sind!“ Klarlich und richtiger Ausspruch! Wir vermuteten, daß ihn Scheidemann getan habe. Es stellt sich aber heraus, daß er von Barnes, dem englischen Arbeitsminister, stammt.

Dagegen läsen wir, daß ein anderer Arbeiterführer erklärt habe: „Was b.istlich ist, muß b.istlich, was französisch ist, französisch bleiben! Jeder trage seine Lasten!“ Klarlich konnte das nur Vandervelde oder Sembat gewesen sein. Zu unserm Erstaunen aber hören wir, daß gerade diesen Spruch unser guter Scheidemann von sich gab.
So kann man sich täuschen!

Puck



A. Flebiger

Kasimir Wachtel beklagt die Zeit

Ich, Kasimir vom Hundestamme,
Bin ein erklärter Faschist
Und ich verwinde und verdamme
Den Krieg, der mit zuwider ist.

Ich bin ein Friedenshund, denn loben
kann ich die neue Wendung nicht.
Der Brotkorb hängt' sie mir hoch oben,
Den Maulkorb mitten ins Gesicht.

Man nahm mir, nach einander, alles,
Die Knochen und das Schinkenbein,
Wo ist die Zeit des Wurstbrotalles?
Den Frühstückstisch geht mein Herr allein.

Krieg'n Hunde Hundeluden? Auden!
Vergleich ist die Reiz' nach Reis
Und auf dem Müll, bei allem Stuch,
Ist's stets nur Stein, worin ich beiß.



Der „Kütl-Schwur“ der Entente-Mächte

„Also, Brüder, wir schwören, weiter kämpfen zu wollen bis in alle Ewigkeit
— für den englischen Geisack!“

(Zeichn. von Theo Waldenschlager)

Der Bozer Kofz tat mir erzählen,
— Doch ward als Schwäger er erkannt —
Die Sachen würden, die uns fehlen,
Den preuß'ichen Schnauzgerin hingeländt.

Ich glaube nicht an diese Schnurren,
Der Kofz hat Kriegsp'ahole auch.
Ich kurre lieber, statt zu murren,
Staw um die Welt' mit meinem Baud,

Doch ... wenn ich auch noch mehr erlitt,
Eins hält stets aufrecht meinen Mut:
Mein Klauhar Bullhogg, der ein Brit,
Dem geht es noch viel weniger gut!

Richard Riess

Das rumänische Getreide

Kun wollen wir es aber drehsen!

Kriegstraumung

In den ersten Tagen des August 1914 ging ich zum Standesamte, um den Tod eines Kindes anzumelden.

Dicht gedrängt stehen im Wartezimmer zwei hunderttausend einbräufene Männer mit ihren Kräuten, um sich trauen zu lassen. Ein etwas anfälliges Paar versucht sich vorzubringen, und als der Diener es auf das Unabhebliche seines Betrages aufmerksam macht, meint der glückliche Bräutigam:

„Ich habe bloß noch eine halbe Stunde Zeit; muß mich schon am halb elve in der Straßmannstraße melden.“
Warum sind Sie denn aber nicht schon gestern hergekommen? — fragt der Diener, worauf die Antwort: „Na, wenn ich ihr erst seit gestern kenne!“

Sie werden immer grausamer

Die „Financial News“ nämlich. — Im Frühjahr 1916 forderten sie von uns unermesslich eine Kriegentschädigung von 80 Milliarden Mark bei Strafe von weiter je 1 1/2 Milliarden für jede Woche längerer Kriegsdauer, das hätte bis Jahreschluss ca. 140 Milliarden Mark ergeben.

(In unserer „Rechnung und Gegenrechnung“ in der „Jugend“ No. 9/1916 haben wir auf solider Grundlage berechnet, daß und warum die Engländer und ihre Kompagnen uns nach Abzug dieser Kleinigkeit am 31. Dezember 1916 noch 1300 Milliarden Mark herauszufahren haben.)

Nun mögen die „Financial News“ vom 22. Dezember 1916 ihre Forderung betrage jetzt 10 Milliarden Pfund Sterling oder rund 200 Milliarden Mark in bar oder — entsprechenden Werten.

Das ist — wir müssen dies zu unserem Bedauern feststellen — vielleicht gentlemenlike, aber kaufmännisch nicht real. Wir wollen uns aber wegen der Dagegen nicht freieren und die lämpige Differenz von 60 Milliarden an unserer Jahresabschlussrechnung von 1300 Milliarden als Kassa-Konto nachlassen, wenn Verzinsung der restierenden 200 Milliarden nunmehr sofort erfolgt.

Dix!

Anders herum!

Immer noch die dumme edle
Deutsche Liebesdummelei?
O- und Palmenzweig-Gewehle,
Schafs- und Schäferschens-Schalmel?
Während unentwegt der Weite
Reagiert durch Stiefelritte,
Als ob er der Sieger sei?

Mit verlärmähten Bruderkäuffen
Kommt ihr an kein gutes Ziel!
Schwert-, nicht Scheide-Männer müffen
Wieder her zu hartem Spiel!
Keine Güte, sondern Hiebe
Braucht der Feind zur Friedensliebe,
Und nicht wenig, sondern viel!

Lafst das emige Taubensenden,
Ob noch keine Kiste naht!
Wenn der Sinnfall Wasser enden,
Findet sich ein Ararat!
Unsere Würde, unsere Werte
Bahrt am besten mit dem Schwerte
Immer noch — die deutsche Tat!

A. D. N.

Schule und Krieg

Multos saepe viros, nullis maioribus ortos, et
vixisse probos (Horaz).

Es seien oft viele Männer, ohne daß sie von
Majoraten abstammten, auch rechtshaffene Leute ge-
wesen.

Sepperl stirbt

Wahre Begebenheit.

Nachherzogen von F. K.

Der Sepperl, ein Oberfranke, ist ziemlich jung,
ziemlich dick und ziemlich lyrisch. Wo er jetzt steht, ob
im Schützengraben, Massengrab, Kaserne oder
in der Garnison, weiß ich nicht. Er war (wie
wir alle von der Keten Feldkompanie) bei
Wyttschaete verwundet worden; das Geißeß
traf ihn über der Nasenwurzel mitten in
die Stirn, durchbohrte den Knochen, hatte
aber aus irgend welchem Grunde nicht
mehr die Kraft, tiefer einzudringen und
hinterließ so nur eine süß- und sichtbare
Larve.

Als wir mal mitfammen auf dem Stroß-
ack saßen, erzählte uns Sepperl die Geschichte
seiner Verwundung:

„I mir groß am Boden im Anschlag
g'lag'n — auf amol krieg ich an Schloß
gegen die Stein, mitt'n auf hor's mich
gatroffen. I leg mich gleich auf die Seit'n
und werd' ale bewußtlos. Wie lang i so
do g'lag'n sit, wuß i net. Wie i wieder
zu mir kamm, bin i ganz matich und mein
Schädel krummt und i lang so langsam
nauf an die Stein, spür' es Koch mitt'n
dein spür' es Blut, wos mei ganz G'sicht
verlehtet hot, und hob so vor mich hi
g'leuf't: Sepperl, jetzt mußst fer'n. —
Mitt'n in die Stein hot dich die Kugel
getroffen, do gib't's fa Rettung mehr, Sepperl
jetzt geh's dah'r! Und do hob i langsam
mein Kopf zu Boden g'lenkt und hob g'wart,
bis i hinh. Hob so zug'wartet; schließlich
is mir es Warten aber doch zu dumme worn,
ich bin auf's Füßend und auf den Verbands-
platz ganga.“

Theo Waldenschläger



Eine Idylle in Frankreich

Auf die Vorküste, auf der Seite des wärmenden Ozeans.
Sah der redliche Dolze, — Kriegsrat und Marschall
von Frankreich“.

Liebe Jugend!

In der Nähe eines Dorfes wohnt ein Unifam
von altem Banern, den ich gelegentlich besuche.
Nüchtl komm ich zu ihm mit den Worten:
„I will Sei mal besüßen, Vadder,“ worauf
er prompt antwortete:

„Oh, dat schadt of nich.“

„In Verlaufe der folgenden Unterhaltung frage
ich, ob er in seiner Wirtschaft auch Kriegsgesang-
ene Kassen betätigt?“

„Janoll!“ lautet die Antwort, „ömer mi heb-
bers anidet . . . (aneführt), mit Ruß is — i
franzos. Wilen S' emal sehn? — Du,
Napoleon, tamm mal her, allons!“ — An gah
wedder fuch to'n Meßupladen.“

Theo Waldenschläger



Viktoria im Exil

„Eine milde Gabe für meinen kleinen Staat! Englische
Versprechungen werden nicht in Zahlung genommen!“

Die verkannte Entente

Aber die Annäherung der Entente auf unser
Friedensangebot hat man sich bei uns und in
anfeindlichen neutralen Kreisen stark empört, weil
die Form der Note über den Kern des Inhalts
täuschen konnte. An der Form sind aber nur die
vereinigten Stütz- und Marktweiber von London
und Paris schuld, die man unbegreiflicher Weise
mit der Abfassung der Note betraut hatte. Von
ihnen kam der beispiellos rohe Schimpfstrom, kamen
die intimen Verleumdungen und Beleidigungen,
an denen wir uns gesloßen haben. Die Schalte
war bitter — aber der Kern ist süß. Das edle
England und seine Vasallen erklären sich in der
Note zu Opfern für den Frieden bereit, wie sie
in der Weltgeschichte noch nie gebracht worden.
Sie proklamieren die Anerkennung des
Prinzips der Nationalitäten:

Man denke, was das heißt! England gibt,
Irland den Irländern, das Burenland den Buren,
Gibraltar den Spaniern, Malta den Italienern
Ägypten und Syrien den Türken, Indien den
Indern, Australien den Australiern, Canada den
Canadiern, die afrikanischen Kolonien den Afri-
kanern zurück. Mehr noch: in seinem hohen
Rechtsgefühl erinnert sich England daran, daß
sie, durch Wilhelm den Eroberer begründete
Monarchie auf den Grundlag „Macht geht vor
Recht“ gegründet und durch Unterdrückung klei-
nerer Völker gestiftet wurde; es gibt sich also
überhaupt selbst den ursprünglichen Eigentümern
zurück und für den Fall, daß diese sich nicht mehr
ausfindig machen lassen, wird es ein Schicksals-
gericht entscheiden lassen, wem die betrefflichen Inseln
zufallen.

Frankreich verzichtet freiwillig und endgültig
auf seine Ambitionen in Bezug auf das deutsche
Elsas-Lothringen, gibt Ägier den Ägyptern, Ma-
rokko den Marokkanern, Madagaskar den Ma-
dagassern wieder, Annam den Annamiten, Tongking
den Siamen. Italien erklärt freiwillig, daß
seine Ansprüche auf Gebiete des deutschen Ziel-
lands und südbaltische Gebiete Österreichs gänzlich un-
begründet sind, daß es weder in Albanien etwas
zu finden hat, noch in Tripolis, noch in der
Cyrenaika. Rußland verzichtet auf die deutschen
Ostereprovinzen, Finnland, Polen, die Ukraine,
Bessarabien, den Kaukasus, auf alle von Mon-
golen und anderen Fremdvölkern bewohnten
Gebiete Sibiriens, auf Afghanistan, Turke-
menen und Berlien — alles nach dem Prin-
zip der Nationalitäten. U. i. w.

Es ist kein Zweifel, daß Wilsons für
Moral und Gerechtigkeit entlassene Versz
durch dieses edle Beispiel angeleitet wird.
Er wird im Kongreß die Auflösung der
„U. St. o. A.“ beantragen und die Herrschaft
über deren weite Gebiete wird den rechtmä-
ßigen Eigentümern, den Indianern
übertragen.

Man sieht: die Entente ist bereit, den
Welt-Frieden auf so großartige Opfer ihrer-
seits zu gründen, daß die kleinen Opfer
unfererseite, die das „Nationalitätenprinzip“
allenthalben verlangen würde, gar nicht in Be-
tracht kämen.

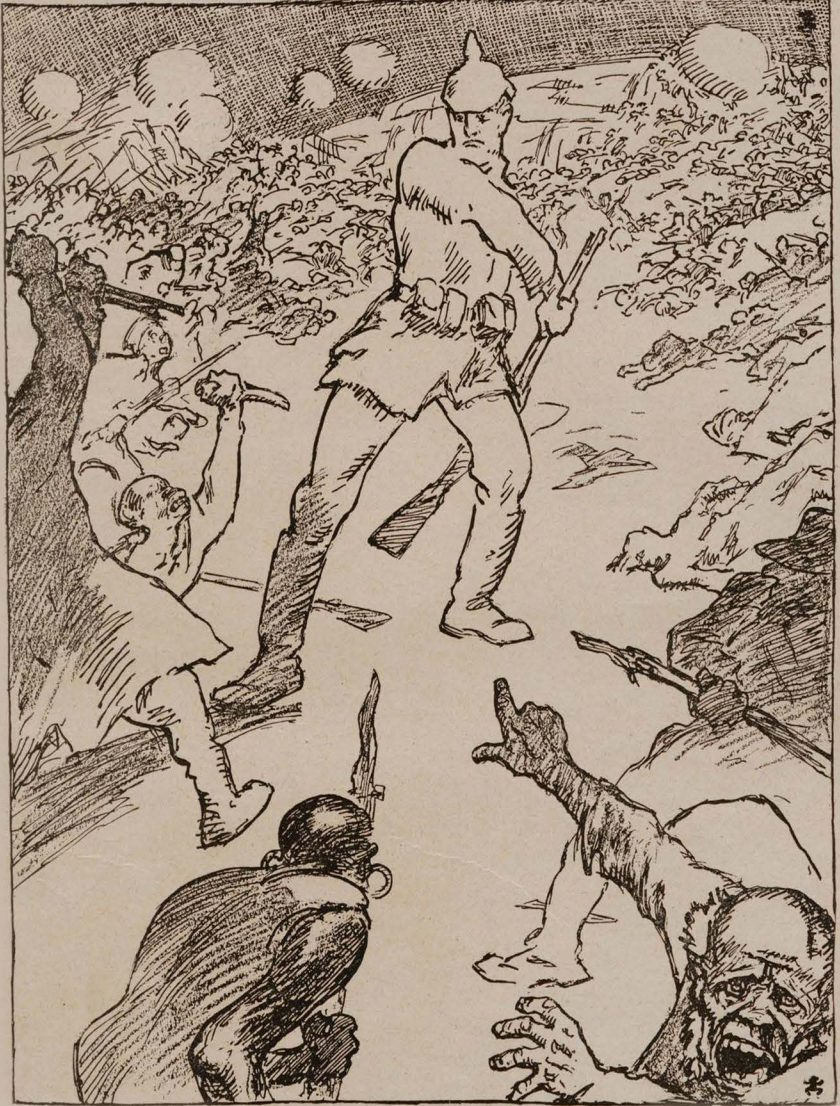
Wenn die Herrschaften das Nationali-
tätenprinzip anders verstehen würden als
oben ausgeführt wurde, dann wären sie ja
eine ganz infame, verlogene Heuchlerge-
sellschaft. Und das wollen wir doch nicht an-
nehmen!

Pips

Zeitgemäß

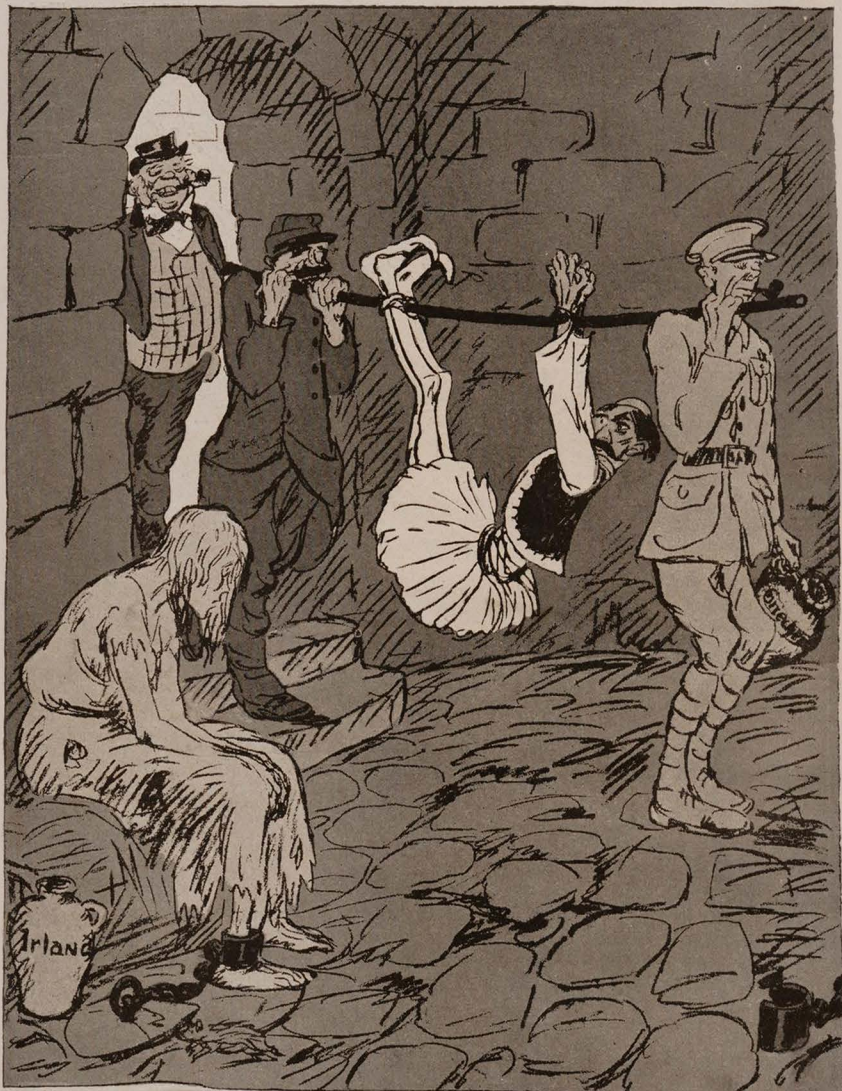
Heute gibt es ganz was Besonderees zu
Mittag: „Sämeins' osetleffen“.

Die Kinder sind auch höchst bealücht da-
von und Mutti will sich gerade den Mund
an der Serviette abwischen, da ruft der Älteste
ganz entrüstet: „Aber Mutti, doch nicht mit
der Serviette, nimm doch eine Kartoffel und
wische Dir den Mund ab, da hast Du doch
noch was von dem feitt!“



Deutschland, das Karnickel

„Dies Tier ist böß und fürchtlich,
Greift man es an, dann wehrt es sich!“
(frei nach Lafontaine)



Die Henker Irlands und Griechenlands

Erich Wilke (München)

„Seh' ab, John! Wir wollen uns erst noch 'mal ordentlich über das arme, unschuldige, mißhandelte Belgien entrüsten!“

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄL, F. LANGHEINRICH, K. EITTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH'S Verlag, G. m. b. H., München. Druck von SCHUB & HIRTH, Münchener Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MÖRTZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Preis: 45 Pfennig. 29. Januar 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.